

ren in der DDR und in der SED, darunter auch innerhalb der SED-Grundorganisationen im MfS, nicht oder völlig unzureichend demokratisch verfaßt. Wirklich demokratische Prozeduren waren ersetzt durch extrem zentralisierte Meinungsbildung und Entscheidungsfindung sowie eine vorwiegend administrative, eine verordnende und kaum werbende Durchsetzung. Wirkliche demokratische gesellschaftliche Kontrolle war weitgehend durch administrative ersetzt. Ein Feld für das MfS, welches – als Geheimdienst! – sogar »Feuerwehrfunktionen« zur akuten operativen Regelung ökonomischer und anderer Schwierigkeiten wahrzunehmen hatte.

Zweitens: Dies mußte Folgen für die Organisation, für das Selbstverständnis und die omnipotente Macht des MfS haben (z.B. durch die Zusammenfassung geheimdienstlicher, polizeilicher, rechtspflegerischer und vieler anderer in ausgeweitetem Sinne sicherheitsrelevanter Funktionen).

Zwangsläufig entstand so ein günstiger Boden für willkürliche subjektivistische Beurteilungen gesellschaftlicher Erscheinungen, zugleich auch für die Uneffizienz und Folgenlosigkeit administrativ vermittelter richtiger Erkenntnisse über die innere Lage der DDR. Aus der weitgehenden Beseitigung öffentlicher demokratischer Prozeduren, sowie den Fehlbewertungen folgte eine entsprechende Repressionspraxis. Deshalb ist konkrete kritische »Rückfrage« notwendig zu früheren Bewertungen von gesellschaftlichen und politischen Vorgängen als »oppositionell« und von Personen als »feindlich-negativ«, mit daraus folgenden Repres-

sionsmaßnahmen, die sich, vielfach sogar nicht erst heute, als offenkundig falsch oder als politisch, rechtlich und ethisch unverhältnismäßig zeigten und zeigten.

Durch solche eigene Rückfrage würde andererseits glaubhaft deutlicher, welche tatsächliche Feindlichkeit gegen den legitimen Versuch einer antifaschistischen und sozialistischen Alternative in Deutschland am Werke und deren Verfolgung eine legitime und legale Funktion des MfS war.

Drittens: Bisher ist (außer in pauschalen Feststellungen) kaum aufgehellt, wie die MfS-Leute sich und der Öffentlichkeit eigentlich die ungeheure Kluft erklären, welche sich zwischen dem »Selbstbild« des MfS und seiner Mitarbeiter und dem »Fremdbild« über das MfS und seine Mitarbeiter entwickelt hat.

Während einerseits das MfS sich tatsächlich auf eine breite Basis freiwilliger und überzeugter Mitarbeit stützen konnte, die ein Indikator für Akzeptanz ist, steht auf der anderen Seite – vorsichtig formuliert – das breite Spektrum des MfS-Bildes im Volke von Distanziertheit bis hin zur schroffen Ablehnung und auch Haß. Diese Kluft in alter selbstge-rechter Manier undialektisch und verkürzt mit »feindlicher« Einwirkung (der psychologischen Kriegführung, der Medienmanipulation), mit Wende-Opportunismus und mit der »Wendewut« (Gaus) erklären und abtun zu wollen, ist nicht möglich. Allein deshalb nicht, weil es den »eigenen Anteil« ausblendete. Die Aufhellung dieser Kluft ist eine erst-rangige Aufgabe, um Ehrlichkeit vor sich selbst und vor dem Volk zu gewinnen.